

Werk

Titel: F. Wulff, Le lai du Cor

Autor: Tobler, A.

Ort: Halle

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log26

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

BESPRECHUNGEN.

Le lai du Cor. Restitution critique par [le] Dr. Fredrik Wulff. Lund 1888. V, 100 S. 8°. 3 frs.

Noch giebt der schwedische Gelehrte hier nicht die verheißene Untersuchung, mit welcher er auf Warnatschs Arbeit und die Gesamtheit der Erzählungen von Keuschheitsproben zurückzukommen gedenkt; doch ist sein aus der einzigen Handschrift (Digby 86, abgedruckt bei F. Wolf, Lais S. 327) kritisch gewonnener Text nicht ohne eine Einleitung geblieben, die manches Beachtenswerte enthält, in einigen Punkten freilich auch Bedenken erregt. Schon die zum Ausgangspunkte derselben genommenen Schlufszeilen des Lai, in denen Robert Biquet sich als Erzähler nennt, scheinen mir nicht ganz richtig gedeutet. Wenn derselbe von sich sagt: *Par le dit d'un abé A cest conte trové*, so giebt meines Erachtens der afz. Sprachgebrauch kein Recht dies so zu verstehn, als wäre der Abt der Verfasser einer von Robert in französische Reime umgesetzten lateinischen oder anderweitigen Darstellung der erzählten Begebenheit; *par le dit* heisst vielmehr blofs „gemäß dem Geheisse“, vgl. *par ton comant*, Alex. 46 d; *par comandement deu*, eb. 18 c; *plus par Mahommet faisoit* (der Dienstherr desselben) *Que par conseil de nul autre homme*, Mahom. 6; *Quant ma dame se maria . . . Si le fist ele par voz los* Ch. Lyon 2090; *par mon los retorneras*, eb. 5162; und so fällt denn die Frage dahin, wie beschaffen das Mittelglied gewesen sein möge, das von einem dem Helden der Erzählung selbst zugeschriebenen (bretonischen) Lai zu der französischen Fassung übergeführt habe. Dafs das *Que* in Z. 587 eher „dafs“ als „denn“ heifsen wird, macht weniger aus. So scheint mir auch die aus dem Prologe der Marie de France herbeigezogene Stelle nicht völlig richtig gedeutet, wenn *bone estoire faire E de latin en romanz traire* als zwei im Gegensatze zu einander stehende Thätigkeiten aufgefaßt werden, deren erstere im Erfinden einer Erzählung bestünde; mir scheinen die Worte nur das Abfassen einer französischen Geschichtsdarstellung auf Grund von lateinischen zu bezeichnen. Die Änderung von *trova* 587 zu *esprova* halte ich für sehr glücklich, während, wer *ici* an die Stelle von *issi* setzte, ohne Not und ohne Gewinn vom Überlieferten abgehn würde. Die tief eingreifenden Änderungen, die der Anfang durch Wulff erfährt, sind wohl gerechtfertigt, auch fehlt es nicht an einem ansprechenden Versuche das Entstehen der Verderbnis begreiflich zu machen. Dafs Robert Biquet's Thätigkeit vor die der Marie de Fr. (S. 4) und vor die Mitte des 12. Jahrhunderts (S. 27) zu setzen sei, wie der

Herausgeber glaubt, wird einstweilen schwer zu beweisen sein. Gewiß erzählt er anmutig und mit der Knappheit der besten Zeit; es lassen sich Abweichungen vom festländischen Französisch ihm nicht zur Last legen, so sehr die Hds. davon wimmelt; er hat nicht den achtsilbigen Vers der Marie gewählt, sondern sich des unbequemen sechssilbigen bedient; aber genügt dies zu solchem Schlufs auf die Abfassungszeit?

Den hergestellten Text, welchen W. dem nach neuer Vergleichung vollständig wieder abgedruckten handschriftlichen gegenüberstellt, ist er selbst weit entfernt als einen in allen Einzelheiten endgültigen anzusehn; ich erlaube mir hier einige Stellen namhaft zu machen, wo mich das Ergebnis seiner sorgsamsten Arbeit nicht ganz befriedigt. Im Anfang, der ja ganz besonders gelitten hat, scheint mir noch immer weitere Änderung unerläßlich; nach Z. 4, hinter der ein Punkt besser als nach Z. 3 steht, sind 2 Zeilen unterzubringen, die jetzt hinter Z. 10 stehen, aber freilich mit der Änderung des ganz unpassenden *comparage* (Gevatterschaft) in *son message* und von *A mandé* zu *Ot mandé*; dann fallen natürlich Z. 5 und 6 weg. Der Name *Esparlot* in Z. 7 mag verderbt sein; dafs aber dort ein Ortsname zu stehn hat, macht der Parallelismus sicher, der zwischen Z. 7 und 8 einerseits und Z. 9 und 10 andererseits besteht. — Z. 17 und 19 durfte man bei *Trente mil* bleiben; denn *mil* als Plural ist auch im 12. Jahrhundert nicht unerhört. *dameiseles* *Que dames que puceles* halte ich für gleich unmöglich wie *puceles* *Que dames que dameiseles*, da *dames* ebenso wenig unter den Oberbegriff *dameiseles* wie unter den von *puceles* fallen; es wird *puceles*, *Dames et dameiseles* zu schreiben sein. — Nach Z. 30 Punkt. — Die für Z. 80 in der Anmerkung vorgeschlagene Lesart ist mir unverständlich. — Z. 81 war *eschanson* (nicht — *son*) und Z. 82 *poison*, wenn das Wort in dem allgemeinen Sinn von „Getränk“ vorkommt, oder aber *beison* zu schreiben. *peison* ist nichts. — Z. 85 ist *armeisié* eine gewagte Vermutung; mir ist das Wort unbekannt und ebenso das einstmalige Vorkommen eines aus *armoise* „Beifuß“ bereiteten Tafelgetränks; dem überlieferten *Dart vin* würde [*Ne*] *cler vin* näher stehn; vgl. *Cler vin et piment et claré*, Fl. u. Bl. 1675. Der gleich darauf erwähnte *borgerastre* hat mit engl. *borage* (= fz. *bourrache*) nichts zu thun; eher möchte ich glauben, dafs das Wort, welches auch *bogeraste*, *bouglerastre*, *bouguerastre* sich geschrieben findet, aus *hippocra[s]ticum* entstanden sei, zu vergleichen hinsichtlich der Behandlung des Suffixes mit *écolâtre* aus *scholasticus* oder *saumâtre* (neben *saumache*) aus **salmaticus* (statt *salmacidus*). Die Form *boucras* hat schon Scheler richtig mit nfz. *hypocras* zusammengestellt. — Z. 92 wird man wohl eine unrichtige Konjunktivform *chancele* (statt *-iall*) sich müssen gefallen lassen. *por poi que* in dem von Wulff angenommenen Sinn „wenn auch nur im geringsten“ kommt afz. schwerlich vor. — Z. 102 durfte von dem überlieferten *en un* „zusammen“ nicht abgegangen werden. — Z. 103 ist der Vers eher durch *toz* vor *sols* als durch *mot* auf sein Maß zu bringen; *ne dire mot* ist gewöhnlich, dagegen *ne parler mot* kaum möglich. — Z. 107. *Les dis reis* ist mir unverständlich. Sollte ein Hofstaat von zehn Königen um Artus irgend überliefert sein? Vielleicht *le dit rei*. — Z. 109 und 110 sind zu beseitigen als eine ungehörige und dazu verunstaltete Wiederholung von Z. 99 und 100. — Z. 121 *Sires, a li mes dit* verlangt die französische Wortstellung und der Reim; die Form *sires* ist durch 319

gesichert. — Z. 128. *En oiez ses talenz* ist unmögliche Stellung; l. *Oiez en*. — Z. 138 l. *Quant li vallez*. — Z. 140 l. *li fait doner le vin Artus, puis si l'apele*. — Z. 156 l. *vestuz*, Z. 181 l. *Cez*. — Z. 207 l. *trestuit*. — Z. 246. *en terre* giebt keinen guten Sinn; vermutlich ist *plus bel enquerre* „schöneres Werben“. — Z. 259. Das überlieferte *i* ist unentbehrlich, und es braucht nicht beseitigt zu werden, wenn man wie Z. 315 *Onc* schreibt. — Z. 271. *or hui* ist keine übliche Verbindung; vielleicht *ore i verrez* oder *Dient lor : hui; verrez*. — Z. 295. Der Accusativ *le* ist entbehrlicher als der Dativ *li*. — Z. 304 dürfte sich als dem Überlieferten näher stehend die Lesart *Puis que seit esposee, Qui n'ait* u. s. w. empfehlen. — Z. 306 l. *ne m'esmerveil mie*. — Z. 358. Die vorgeschlagene Lesart scheint mir dem Sprachgebrauch nicht gemäfs; vielleicht *Bien fust il reis* „wäre er immer König“. So sagt man ja auch *bien li peist* „mag es ihm auch leid sein“ und ähnliches. — Z. 366. Entweder *Que ne seie* oder *Si serai jo*. — Z. 369. Das überlieferte *ai* ist festzuhalten. — Z. 373. Auf das handschriftliche *li* kann man nicht verzichten; die Einführung von *covent* an Stelle des gleichbedeutenden *covenant* erlaubt es beizubehalten. — Z. 377 l. *dreis* (Subst.). — Z. 380. *tot* giebt keinen rechten Sinn; l. *tost* „leicht“. — Z. 395 und 396 halte ich für unannehmbar; auch wenn man wüfste, an welche drei Könige zu denken wäre, so blieben immer noch Singular und Konjunktiv des Verbuns *fust* unstatthaft. Doch weifs ich Passendes nicht vorzuschlagen, das vom Überlieferten nicht weit abläge. — Z. 412 l. *toz*; das Verbum ist intransitiv wie Z. 414; so bedarf es auch Z. 421 und 424 keiner Einschaltung von *se*, vgl. 441 und 426. — Z. 448 l. mit der Handschrift *E qui lui enveia* „den, der es brachte (den Knappen) und den, der ihn schickte (den König von Moraine)“; das betonte Pronomen im Accusativ ist wohl gerechtfertigt. — Z. 453. *Onc puis*. — Z. 483—8. Im engsten Anschluß an die Handschrift darf gelesen werden: *Cil de la cort esteit Qui greignor joie aveit E meins diseit gabeis E plus esteit corteis E, quant il ert armez, Qui plus esteit dotez*. — Z. 491. Entweder *face a* oder *fort de*. Dafs *escu* oft als Bezeichnung des Kriegsmannes selbst verwendet wird, ist bekannt. — Z. 494. *rosez* ist sicher mit *rossez* (Pl. v. *rosset* rötlich) zu vertauschen. Dafs auch bei Mousket das Adjektiv mit einfachem *s* geschrieben ist (*S'ot un poi rousais les guernons*, 19161; *Rousès estoit, mais moult fu biaux*, 20580), darf nicht irre machen; vgl. *e fud alques russet e de bel semblant (rufus et pulcher aspectu)*, L Rois 59. — Z. 535 l. *Il fu e beals e dreis . . . adreis*. — Z. 537 l. *bien le veit emplü*. Die zwei nächsten Zeilen bilden eine Parenthese. — Z. 542 ist mir nicht recht verständlich; sollen die Worte bedeuten „ich habe euch ja gesagt, was es damit auf sich hat“? — Z. 552. Mir scheint passender *Toz . . certains*. — Z. 559 und 560. Das Pronomen der dritten Person ist weiblichen Geschlechtes zu setzen.

Aus der großen Zahl der Abweichungen von dem durch Wulff gebotenen Texte, die ich zu empfehlen nötig gefunden habe, ist nicht etwa zu schliessen, der Herausgeber habe sich seine Arbeit zu leicht gemacht. Wer den Abdruck der Hds. neben den hergestellten Text hält, wird ihm gern bezeugen, dafs er mit Sorgfalt und Umsicht gearbeitet und sehr Dankenswertes geleistet hat. Die Aufgabe war schwierig, ist auch jetzt noch nicht völlig gelöst; einiges mag wohl auch in alle Zukunft zweifelhaft bleiben. Die Frage, ob es angezeigt war durchweg regelrechte Flexion der Nomina ein-